

# Zeitung Deutscher Bergleute.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus.  
Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur Alois Rulz.  
Herausgeber Johann Meyer.  
Druck von Frau Jos. Feup, sämtlich in Gelsenkirchen.

Pro. 1.

Gelsenkirchen, den 2. Januar 1892.

4. Jahrgang.

## Ein Neujahrsgruß aus dem Gefängniß.

Rings Winterstürme draußen  
Und eilig kaltes Schneen;  
Wie mag es den Gefangenen  
Jetzt wohl zu Muthe sein? —  
Wie mögen sie durchwachen  
So oft den engen Raum,  
Und ihn auf's neue träumen  
Den hohen Freiheitsraum. —

Mir drückt, ich sah sie beide,  
Wie ich sie oft gesehn,  
Mit sehnsuchtsvollen Blicken  
Durch's Fenstergitter spähn.  
Es flammte in ihren Augen,  
Es zuckte um ihren Mund,  
Und aus den bleichen Zügen  
Wird mir ihr Denken kund:

„Gut auf, ihr Kameraden!  
Gut auf zum neuen Jahr!  
Die ihr getreu geblieben  
Allzeit unwandelbar.  
Die ihr, trotz allen Schürmen,  
Noch mutig, unverzagt;  
Und unverfälscht handelt,  
Indeß die Feigheit „kragt“.

Gut auf, ihr Kameraden!  
Gut auf zu dieser Stunde!  
Wir grüßen euch und alle  
Im großen Knappenbund.  
Und ob man auch geschlossen  
Uns schon seit Monaten ein,  
Der Mutz ist ungebrochen:  
Und wird es immer sein.“

## Die Profitgelder.

Wieder haben die großen kapitalistischen Institute ein Geschäftsjahr hinter sich. Jede Oktober, Anfangs November pflegen überall die Generalversammlungen stattzufinden, die gelbesegneten Aktionäre geben sich auf den Eisenwerken und bei den Zechen ein Stelldichein, um zu sehen, was sie durch zügigen Ausbau, durch Erschließung neuer und durch Auspörierung breiter Arbeiterschichten profitiert haben. Im Reichstage pflegen die Herren stets bitter zu klagen, daß die nationale Industrie nicht genügend geschützt würde, sie verlangen, daß das Gesetz die armen Millionäre unter seine Fittige nehme. Die Arbeiterkampfbewegungen, sagen sie, sowohl die des Staates wie ihre eigenen, legten ihnen so ungeheure Lasten auf, die Lage des Weltmarktes sei miserabel, der wirtschaftliche Rückschlag mache sich bemerkbar, kurz, es müßte etwas getan werden, sonst wäre der dreimal heilige Profit gefährdet.

Auf den Generalversammlungen, wo die Webermänner unter sich sind, ist aber der Ton ein ganz anderer. Verwaltergründe geben ihre brillanten Berichte und nachdem das Geschäftliche erledigt, die Dividende in der Höhe von 20 bis 30 bis 40 und mehr Prozent festgesetzt ist, vereinigen sich die geplagten Leute bei einer Champagnerbesetzten Tafel. Wenige Tage darauf fliegen die gedruckten Geschäftsberichte durch die Welt und wer Zahlen zu lesen versteht, sieht, wie es um die Nothlage der deutschen Industrie bestellt ist.

Uns liegt heute eine ganze Anzahl solcher Berichte vor, die wir einer Betrachtung unterziehen wollen und die schon deshalb interessant sind, weil sie nicht etwa einen Blick in den Produktionsprozeß ermöglichen und zeigen, wie fleißig die Arbeiter gearbeitet haben.

Die nachfolgenden Zahlen geben die Reingewinne an, welche die angeführten Gesellschaften erzielt haben und sind dieselben nach den Mittheilungen der „Industrie“ eines Generalanzeigers für bergbauliche Interessen authentische, also durchaus richtige und zuverlässige.

Es verdienen:

Vereinigungsgesellschaft für Bergbau im  
Ruhrgebiet (im letzten Geschäftsjahr) M. 2,842,557,—  
Dortmunder Union, Aktienges. f. Berg-  
bau, Eisen- und Stahl-Industrie (im  
letzten Geschäftsjahr) . . . . . 4,060,000,—

Dortmunder Steinkohlenbergwerk Louise  
Eisenbau (im letzten Geschäftsjahr) . . . 1,484,070,—  
Eisweiler Bergwerksverein (im letzten  
Geschäftsjahr) . . . . . 2,499,655,—  
Gutehoffnungshütte Aktiengesellschaft für  
Berg- und Hütten-Industrie (im letzten  
Geschäftsjahr) . . . . . 3,935,939,—  
Gelsenkirchener Grubenverein (in den  
letzten 10 Monaten) . . . . . 7,653,914,—  
Harpener Bergbau-Gesellschaft (in den  
letzten 10 Monaten) . . . . . 7,310,381,—  
Consolidation-Bergbau-Gesellschaft (in den  
letzten 10 Monaten) . . . . . 4,496,959,—  
Hibernia-Bergbau-Gesellschaft (in den letz-  
ten 10 Monaten) . . . . . 4,760,329,—  
Georg-Marien-Bergwerks- und Hütten-  
verein (im letzten Jahre) . . . . . 2,891,857,—

Greifen wir einmal die letztere Gesellschaft, über die uns Zahlen in zumeist ausgedehnter Maße zur Verfügung stehen, heraus, es wird sich dann ein nettes Bildchen entrollen. Der Georg-Marien-Bergwerks- und Hütten-Verein stand ja s. Z. in demselben Geruch wie der „Dortmunder Verein für Bergbau und Gashafabrikation“, er hatte auch Schienen gestrichelt, aber man war so schlau gewesen, die Schuld etlichen Arbeitern aufzubürden, die dafür ins Loch flogen, später aber fette Pöstchen an besagtem Institut erhielten.

Man sieht also, daß bei dem „Eisen“ immer noch was herauskommt, nur muß man wissen, für wen man flut. Die verschiedenen Werke des Osnabrücker Vereins erzeugten wie folgt: Die Georg-Marien-Hütte förderte im letzten Betriebsjahre 1890/91 an Erzen 186,590 Tonnen, an Kohlen 11,396 Tonnen, ferner stellt sie an Roheis 65,560 Tonnen und an Nocheisen 73,488 Tonnen fertig. Die Eisengießerei erzeugte insgesamt 3570 Tonnen Gußwaaren und die Summe der Verkäufe betrug M. 5,779,186. Diese Zahlen sind das Resultat der Arbeit von 1909 Proletariern, deren Durchschnittslohn bei 35 Pfennig lag, nach der vollen Löhntariffung der Direktoren M. 765,88 betrug.

Das dem Verein gehörige Werk „Biesberg“ förderte auf seinem Steinkohlenbergwerk an 295 Arbeitstagen 128,158 Tonnen Kohlen, und die Eisenschmelze förderten ungeheure Quantitäten Steine. Im Bergwerk und Eisenschmelze arbeiteten insgesamt 1133 Ausgebildete. Was diese verdienen, sagt der Bericht nicht, wahrscheinlich ist es so wenig, daß sich die Dividendengelder schämen. Auf dem Stahlwerk „Osnabrück“ wurden hergestellt: an Halbfabrikaten (Roheisen usw.) 47,026 Tonnen, an Schienen, Schwellen 41,138 Tonnen. Die Gießerei erzeugte 4923 Tonnen Gußwaaren. In der Eisenschmelze wurden 5689 Tonnen feuerfeste Steine zum Werthe von M. 171,521 angefertigt, während die Bruttosumme sämtlicher Verkäufe M. 8,345,897 ergab. Einschließlich der Meister beschäftigte das Stahlwerk 1440 Proletarier mit einem Durchschnittslohn von M. 946,31.

Sämtliche Erzeugnisse des Vereins repräsentiren den horrenden Verkaufswert von 15,779,000 Mark. Und was erhielten die Proletarier für ihr fleißiges Schaffen, welches ein so glänzendes Resultat hatte? Die 4482 Arbeiter des Werkes haben an Löhnen 3,703,022 Mark erhalten; knapp ein Viertel dessen, was sie geschaffen, mußten 4482 Proletarier theilen.

Da haben sie nun das ganze Jahr geschuftet, sind mit dem Tod vor Augen Morgens in die Grube gefahren, an die glühende Esse getreten, haben die zischende, feuerflüssige Eisenmasse zu brauchbarem Material umgeformt, dem menschlichen Fortschritt unschätzbare Dienste gethan und dafür eine Entschädigung erhalten, die sich insgesamt so hoch anstellt, auf den Einzelnen pro Tag kaum so viel ausmacht, um das Leben zu fristen.

Ganz anders haben sich aber die Bourgeois bedacht. Diese armen Leute, welche sich das Jahr hindurch in Seebädern und Kurorten im Schmucke ihres Angesichts plagen mußten, hatten sich prompt eingefunden, um den Gewinn einzusacken. Wollen sie ehrlich sein, so müssen sie zugestehen, daß der Dichter nicht Unrecht hatte, als er von Drohnen sprach. Sie kennen ihre Arbeiter, welche täglich ihre Knochen opfern, noch nicht einmal, es ist ihnen gleichgültig, ob der Hinz durch den Kunz, der Kunz durch den Hinz ersetzt wird, sie machen auch, daß sie möglichst rasch wieder aus der ruhigen Gegend des Osnabrücker Stahlwerks wegkommen, aber sie theilten sich in dem Reingewinn von Mark 96,000. Davon gaben sie zum Reservefonds Mark 27,560, außerdem erhielten die Direktoren kontraktliche Entlohnungen in der Höhe von Mark 13,780. Den Löwenanteil von Mark 535,000 bekamen die Aktionäre und der Rest von Mark 16,660 wurde einem Arbeiterdividendenfonds überwiesen.

Es ist ganz erstaunlich, was die edlen Herren für ihre Arbeiter thun. Die Tausende regnen nur so, wenn es sich um die Arbeiter handelt. Für die Kranken- und Knappschaffstassen wurden gegeben: 53,599 Mark 87 Pfg.; für die Unfallversicherung: 36,769 Mark 34 Pfg.; für die

Invaliditäts- und Altersversicherung: 14,548 Mark 52 Pfg. und an sonstigen freiwilligen Zuwendungen: 15,600 Mark 57 Pfg.; in Summa 120,518 Mark 30 Pfg.

Diese Zahlen sehen sich gewiß sehr schön an, nur bei der Betrachtung nicht vergessen, daß es Ausgaben sind, zu denen die Profitgelder sich nur nothgedrungen verstehen.

Zum großen Theile zwingt das Gesetz ihnen diese Summen ab, nur wenige Tausende sind gutwillig gegeben. Ferner darf man nicht vergessen, daß alle diese Gaben nur darnach angethan sind, die Arbeiter noch abhängiger vom Unternehmertum zu machen bis schließlich ohne dasselbe keinen Schritt mehr thun können.

Bielmehr wäre den Arbeitern damit gedient, wenn dieses Geld ihnen auf den Lohn geschlagen würde und sie es für die täglichen Ausgaben gebrauchen könnten. — Doch ziehen wir aus unserer Rechnung den Schluß.

Der ganze Betriebsüberschuß stellte sich auf 2,891,857 Mark 58 Pfg. Von dieser Summe wurde der weitaus größte Theil zu Abschreibungen verwandt, sodaß, wie schon bemerkt, nach Deduktion aller Ausgaben, auch der unzulässigen, ein Reingewinn von 689,000 Mark verblieb. Die zum „Wohle der Arbeiter“ gemachten Ausgaben betrugen 120,518 Mark 30 Pfg. Mit dem Reingewinn vereinigt eine Summe von 809,518 Mark 30 Pfg.

Nehmen wir einmal an, daß die Profitgelder nicht vorhanden wären, daß an Stelle der Aktionäre die Arbeiter ständen und der Georg-Marien-Bergwerks- und Hütten-Verein eine große produzierende Arbeiter-Genossenschaft wäre, bei welcher sich die Arbeiter in den Gewinn theilen. Schon diese Theilung würde selbst dem am schlechtesten bezahlten Arbeiter außer seinem Lohne noch ca. 200 Mark einbringen. Man ist aber zu berücksichtigen, daß die Genossenschaft nicht nöthig hätte, solche große Abschreibungen zu machen, wie das kapitalistische Unternehmen; es ist ferner in Erwägung zu ziehen, daß mit dem Gelde anders gewirksamkeit würde. Wir haben heute zerrüttete Produktionsverhältnisse, welche allein durch die Profitgelder des Kapitals gestützt wurden. Sobald der Kapitalismus überwunden ist, wird die Produktion eine geordnete Staatsweise ein bedeutend größerer sein.

Hätten die Arbeiter heute den ganzen Bruttogewinn dieses Bergwerks- und Hüttenvereins zu theilen, so würde sich der Lohn ziffernmäßig auf das Doppelte dessen steigern, was sie heute vereinnehmen.

Wir haben diese kleine Rechnung unsern Lesern vorgeführt, um zu zeigen, wie sich die Verhältnisse des Proletariats heute schon umändern würden, wenn man das Joch des Kapitals von ihm genommen hätte. Die bürgerlichen Nationalökonomien und jene Pfennigzettelschreiber, welche die schwere Aufgabe haben, die Unordnung der modernen Gesellschaft zur Ordnung umzulagen, rechnen uns ja noch immer gerne vor: wenn alles „getheilt“ würde, erhielt Jeder Nichts! Ganz abgesehen davon, daß Jeder bei einer solchen Theilung noch ziemlich viel erhielte, beabsichtigten die Arbeiter ja gar nicht zu theilen; das ist der schwerste Irrthum, die Quintheffenz ihrer Bestrebungen als eine allgemeine Theilerei zu betrachten. Die Arbeiter, mit ihrer Idee der Bergesellschaftung der Produktion, wollen vielmehr alles unter einer Hand vereinigen, damit die Produktion überwacht werden kann und der Gesamtheit des arbeitenden Volkes zu Gute komme. Die wenigen von uns angeführten Zahlen und das kleine Beispiel mit dem Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein hat aber die Beantwortung der Frage nahe gelegt, daß, wenn heute die Regelung der Produktion den Lohn des Arbeiters so steigen läßt, wie dann erst in einem anders geordneten Staatswesen sich die Verhältnisse des einzelnen Arbeitenden ändern müssen.

Die Herren Aktionäre unserer großen industriellen Institute lassen ihre Geschäftsberichte nur in eine beschränkte Öffentlichkeit gelangen. Sehr erklärlich. Sie sehen es gar nicht gerne, daß sich ihre Arbeiter mit diesen Zahlen beschäftigen und dadurch zum Nachdenken gelangen. Sie würden zu leicht einsehen wie ungleich Mühe und Lohn in der modernen Gesellschaft vertheilt sind und wie sehr jeder geliebte Arbeiter recht hat, wenn er sich gegen die Ausbeuter wendet. Sorgen wir Alle, daß das Volk lerne, sich mit Zahlen zu beschäftigen, sie sprechen eine berebere Sprache, um so eher wird die Profitgelder ihr Ende erreichen.

## Ein Spiegel.

Wer weiß nicht, daß die rheinisch-westfälischen Unternehmer und unter ihnen vor Allem die Grubenbarone, eines der gefährlichsten und mächtigsten Gemeinthe der Arbeiterschaft-Gesetzgebung sind, daß von ihnen in erster Reihe der erfolgreiche Widerstand gegen jeden Versuch, die Lage der Arbeiter zu verbessern, geleistet wird? Sie sind es, welche diktiert über die Bergleute verfügen und dabei sich noch behaupten, als ob es keine glücklicheren, besser gelohnten, behandelten Leute gebe, als die Grubenproletarier.

In der sozialen Geschichte Deutschlands und Oesterreichs sind die ersten gewerblichen Arbeiter, welche mit eigenem



selbständigen Forberungen, mit einer unwillkürlichen Bewegung auf den Schauplatz getreten sind; wir erinnern nur an die Rolle, welche sie im Bauernkriege gespielt haben, besonders in dem damaligen Brennpunkte deutscher Bergwerks-Industrie, in Tyrol.

Es versteht sich, daß sie gerade am entschiedensten vorgegangen, damals als die Morgenröthe der bürgerlichen Wirtschaft am Horizonte aufstieg, weil sie zuerst mit dem industriellen Kapital in Widerstreit getreten, weil sie in erster Linie mit kapitalistischen Unternehmern zu thun hatten. Sie hatten damals ihren Arbeiterschutz, der ihnen aus dem Mittelalter überkommen war, zu verteidigen, einen Schutz vor der Egoisierung zwischen Kapital und Arbeit im Bergbau bedroht war und der Zerstörung anheimfiel.

Es ist aber angebracht, gegenüber der breiten Schwachsinnigkeit der Redner heutiger deutscher Sozialreform von Dän und Angehörigen der parabolisch wiederkehrenden Substantialexpression einige der sozialpolitischen Gedanken und Thatsachen im Vergleich früherer Tage hervorzuheben. Die Schamlosigkeit der heutigen Zustände und die klernadliche Schen der heutigen Kohlenbarone gegen Alles, was den Arbeitern ersprießlich ist, tritt dadurch um so heller hervor.

Bekanntlich wird die bergmännische Arbeit immer gefährlicher, je intensiver die Grubenarbeit betrieben wird, je tiefer die Schächte gehen. Mag-funde Luft, Explosionsgefahren, schlagernde Wetter, unerträgliche Hitze, unterirdische Wasser bedrohende Well und Leben des Bergmanns. Und es ist charakteristisch, daß die Grubenbarone zwar alle technischen Fortschritte benützen, welche die Produktion steigern und verbessern, daß sie aber um Ventilationsanrichtungen und ähnliche Dinge sich höchstens gezwungen und dann ungedulig kümmern.

In der Bergordnung von Mattenberg aus dem Jahre 1463 findet sich die Bestimmung, daß die Gruben allenthalben mit der nöthigen Zimmerung versehen sein sollen, „auf daß die Leute an ihrem Leben nicht Schaden empfangen.“ Die Joachimsthäler Bergordnung — Joachimsthal ist der berühmte böhmische Grubenort — von 1548 führt eine gute Grubeninspektion; die Berggeschworenen haben in bestimmten Zeiträumen die Gruben zu besichtigen. Es gab dafür auch besondere Beamte, die Einfahrer.

Jetzt zu Tage werden Weiber und jugendliche Arbeiter beim Bergbau in großem Maßstabe beschäftigt. Das mittelalterliche Bergrecht kennt nur männliche Arbeiter, nicht einmal über Tage — wie das jetzt bei uns all täglich — blauen Weiber schaffen. Die jugendlichen Arbeiter galten als Zehrlinge und wurden zur eigentlichen Bergarbeit nicht zugelassen. Aber auch erwachsene Arbeiter durften nur dann in den Gruben arbeiten, wenn sie die nöthige „Stärke und Leibeskraft“ dazu besaßen, wie es in der alten Chemnitzer Bergwerks-Ordnung heißt. Und dies wird wie folgt begründet: „Damit also die Jugend vorhant und durch solche schwere Arbeit, die ihre Kräfte noch nicht ertragen und ausüben mögen, nicht verdirbt und zu keinem wohlthätigen Alter nicht kommen können.“

Welch! Maß! auf die Arbeitskraft — im „schwarzen“ Mittelalter! Und Professor Dr. Wenzel, der die „sozialen Gedanken im Bergrecht“ in Grünharts Zeitschrift für das Privat- und öffentliches Recht der Gegenwart in trefflicher Weise behandelt hat, sagt mit beiderer Ironie: „Wie würdig klingt diese entsetzliche Sprache gegen die vielfach verlaunigten Beschlüsse der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz von 1890!“

In der Rautenberger Bergordnung von 1300 war ein Arbeitstag von 12 Stunden, jedoch mit sechsständiger Unterbrechung, fest. Später jedoch herrschte der Achtstundentag, zu Zeiten sogar der Sechsstundentag. Nach der Ferdinandschen Bergordnung von 1553 durfte an Sonntagen nur eine halbe Schicht, d. h. vier Stunden, gearbeitet werden. Was die Ueberschichten betrifft, so verbietet die Joachimsthäler Bergordnung von 1518 den Arbeitern, ohne Bewilligung des Bergmeisters in demselben Bergwerk oder in zwei Bergwerken mehr als eine Schicht zu versetzen, daher auch mehr als einen Lohn auf sich schreiben zu lassen. In dem Vergleichs-Protokoll, mit welchem der berühmte Bergarbeiterausstand von 1525 beendet wurde, wird an diesem Grundsatz festgehalten, jedoch auf Bitte der Arbeitervertreter für eine kurze Uebergangszeit „den Armen zum besten“ die tägliche Bezahlung von zwei Schichten ausnahmsweise gestattet; für die Zukunft ist dies strengstens verboten.

Was die Feiertage betrifft, so ist ein Feiertag in der Woche ohne Einfluß auf den Lohn; selten zwei in eine Woche, so wurde der eine entlohnt, der andere vom Lohne abgerechnet; zu den hohen kirchlichen Festen fand selbst diese Abrechnung nicht statt.

Gegen das schmachvolle Trachtenwesen, das schon sehr frage sich einzufächeln, hat man sehr bald Front gemacht. Der Grund- und Eckstein aller Tracht-Verbote: „Die Arbeiter haben den Lohn in barem Gelde zu erhalten“ findet sich schon in der Rautenberger Bergordnung von 1300. In den Bergordnungen der böhmischen Länder war die Eingabe von Papier oder Bekleidungsgegenständen anstatt des Geldes selbst mit Zustimmung der Bergleute streng untersagt. In den Alpenländern mit ihren uralten Verkehrsregeln und ihrer überlieferten Kultur hatten zwar geldwerthige Waaren, aber unter sorgfältigen Beschaulagen zum Schutze der Grubenarbeiter hingegen werben. Wie und ohne Zustimmung des Bergmanns, Preis zu den Marktpreisen waren die Waaren zu reichen.

Und nur jene Werkstätten hatten Lebensmittel in Ausübung auf den Lohn gewährt, welche ihren Arbeitern auch die nöthigsten Werkzeuge (Zug, Eisen usw.) unentgeltlich verabschiedeten. Ausdrücklich verboten waren die Lohnzahlung in Gegenständen, der Ausgab geistiger Getränke seitens der Bergbarone und in den Gruben. So bereits 1453, dann 1513.

Entlassen konnte der Arbeiter nur auf Grund einer Abrechnung werden und die Abrechnungsfest muß mit der Lohnperiode zusammenfallen. Zur rechten Zeit in richtiger Menge war der Lohn zu zahlen, zur richtigen Zeit die Forderung stand ein schmerzliches Verfahren. Schon im Jahre 1208 schließt die Rautenberger Bergordnung die Beschlagnahme der Forderung und des Arbeitslohs.

Für eine ganze Anzahl dieser sozialpolitischen Institutionen hat die moderne Bergarbeiter-Schaft erst zu kämpfen, obwohl wir's doch „so herrlich weit gebracht.“ Das Proletariat an der Wende unseres Jahrhunderts führt seinen Kampf unter anderen Bedingungen, als die tyroler Bergleute des sechzehnten Jahrhunderts.

Heute steht die damals nur im Kleinmaßstabe vorhandene Klasse auf der Höhe ihrer Entwicklung, sie führt den Klassenkampf, der der Grubenbarone Herrlichkeit und ihrer Grubenblöde, dem Kapitalismus, ein für alle Mal ein Ende bereiten wird.

Einschwellen aber mögen die Herren vom bergbaulichen Verein ein wenig in diesem Spiegel ihr edles Wesen deutlich erkennen!

## Mundschau.

— Die Einführung einer Arbeits-Statistik für das Reich ist bekanntlich eine von den Sozialdemokraten oft erhobene und begründete Forderung. In einer offizialen Berliner Notiz lesen wir nun:

„In Preußen besteht bekanntlich seit 1870 eine theils von der Regierung ernannte, theils aus Wahlen der beiden Häuser des Landtages gewählte Statistische Zentral-Kommission, welche als Vorschlag für die vorzunehmenden statistischen Erhebungen mit der besonderen Aufgabe fungirt, das einheitliche Zusammenwirken aller Zweige der Staatsverwaltung auf dem Gebiete der Statistik sicher zu stellen. Die Zentral-Kommission besteht gegenwärtig aus 27 Mitgliedern. Ihr Vorsitzender ist der Ober-Landforstmeister Donner. Vom Herrenhause gehören ihr an Professor Dr. Gutschmid, Staatssekretär Dr. v. Stephan und Oberforstmeister v. Alvensleben; vom Abgeordnetenhaus Prof. Dr. Wiedow, Prof. Dr. o. Gneist und Landesdirektor v. Meyer. Im Reich besteht bisher eine ähnliche Einrichtung nicht. Inzwischen erstreckt sich in Folge der neuen sozialen Gesetzgebung für die Reichsstatistik ein neues weites Feld der Thätigkeit. Die Verhältnisse der Arbeiter entbehren in Deutschland noch desjenigen Maßes der Kenntniss und statistischen Entwicklung, welche namentlich im Interesse der Arbeiterschutzgesetzgebung geboten ist. Andere Länder haben Deutschland in dieser Hinsicht zum Theil recht beträchtlich überflügelt, obwohl sie in Bezug auf die Fürsorge für die Arbeiter hinter uns zurückbleiben. Es erscheint daher an der Zeit, auch auf dem Gebiete der Statistik den übrigen Völkern zum Vorschein der Arbeiter nachzukommen. Der Gedanke liegt dabei nahe, zwecks sachgemäßer Aufstellung des Plans, sowie Durch- und Fortführung der Arbeiten an die in Preußen bewährte Einrichtung der Statistischen Zentral-Kommission anzuknüpfen. Es sollen im Schöße der Regierung bereits Erörterungen in dieser Hinsicht stattfinden.“

Die Arbeiter werden darauf bringen, daß ihren Organisations die Mitwirkung in dieser Statistik gesichert wird und dabei wohl auf ihre alte Forderung betr. die Errichtung von Arbeitskammern und -Rathen unter einem Reichs-Arbeitsamt zurückgreifen.

— Die Aktionäre der Dortmunder Bergbaugesellschaft sind sehr ungehalten, denn ihre Aktien haben schlappes Guter. Natürlich wird jetzt schnell nachgesehen, wer die Futtertröge für die armen Aktionäre so schlecht gefüllt hat. Er hat sich durch diese Nachlässigkeit am Allerheiligsten der Bourgeois vergriffen, und das verlangt arge Sühne. Man munkelt, daß nicht eine Veränderung in Bezug auf die jetzige Geschäftsführung am Plage wäre. Man verlangt eine Reorganisation, seitens der Verwaltung, in wie weit sich der Verkauf der bösen Helene-Aktien zu einem so kolossalen Preise, wie gesehen, mit der Sorgfalt für hohe Dividenden der Aktionäre vertragen. Zu spät haben die bedauerlichen Wesen eingesehen, daß es nicht gut sei, seinen Organen zu viel Selbstständigkeit zuzugestehen. Nun, da die Organe selbstständig gehandelt und dabei hinterläßt ein Loch in den Beutel der Aktionäre geschüttet haben, macht sich die Opposition zunächst in einer Unterjochung der unangenehmen Geschäftsführer geltend und wird ohne Zweifel weiterhin die Funktion des Ausleitens der schlechten Gärten in die Hand nehmen. Die armen Aktionäre, was sie doch zur lieben Weihnachtszeit für gewisse Sorgen haben. Und alles das, weil der Beutel nicht voll genug ist. Es giebt Millionen von Menschen, die über haupt nicht daran denken, einen Beutel zur Bergung ihrer künftigen Habe zu besitzen, weil von letzterer bei ihr nicht die Rede ist. Die Sorgen, welche auf diesen Millionen lasten, sind bitterer und sie sind gerechtfertigt. Bekannte Sorgen der Aktionäre sind eine Krankheit, die das kapitalistische Zeitalter erzeugt hat, und die erst mit der Ueberwindung des Kapitalismus verschwinden wird.

— Um 37 Pfennig! Ein großes Licht auf unsere sonderbaren Gerechtigkeitsbegriffe wirft ein Gerichtsartikel gegen die Frau des Tischlergesellen Klose in Niddorf bei Berlin. Diese Frau hatte für ihre Waise nach deren Einbindung von einem toten Kinde die vor der Beerdigung erforderlichen Gänge besorgt. Auf die Duldung des Kirgengemeinen, die als öffentliche Urkunde betrachtet wird, änderte sie den Betrag von 5,13 Mk. in 5,50 Mk. um, angeblich weil sie 35 Pf. auf der Pferdebahn verfahren hatte. Die Waise aber behauptete, daß die A. noch außerdem für Pferdebahnfahrten sich habe Geld geben lassen. Obwohl der Gerichtshof das Zeugnis der Waise wegen der seither zwischen den Familien entbrannten Feindschaft nicht als klassisch anjah, verurtheilte er die Angeklagte unter Zustimmung mildernder Umstände zu nicht weniger als 4 Monaten Gefängnis.

— Was sich das Unternehmertum in seinem Haß gegen die Aufklärungsbestrebungen der Arbeiter alles erdreistete, zeigt wieder ein Schriftstück, welches der „Borwärts“ aus Stuttgart zugeht. Wenn man bedacht, daß massenhaft ähnliche Schriftstücke durch die Hände des Unternehmertums gehen mögen, ohne daß sie in „unbräunene Hände“ gelangen, sondern bei der Nacht ihr Vernichtungswert gegen die Arbeiterbestrebungen vollführen, so kann es nicht Wunder

nehmen, wenn ein unendliches Mißtrauen in Arbeiterkreisen gegen ihre Herren „Arbeitgeber“ immer mehr Platz greift. Hören wir den Uas der Stuttgarter Prospektblätter, welcher bald nach der auch in Stuttgart für die Sozialdemokratie sehr günstig ausgefallenen Wahl vom 20. Februar 1890 erlassen wurde:

„Den Personen, welche zu den Kategorien a, b und c gehören, soweit nicht ad a Freisprechung im gerichtlichen Verfahren erfolgt sollte, unbedingt zu künftigen und dieselben in keinem Konventionbetriebe wieder anzunehmen, während auf die Angehörigen der übrigen Kategorien nach Möglichkeit dahin zu wirken ist, daß sie von den ordnungsförmlichen Bestrebungen sich zurückziehen. Jedem ist es überlassen, den ihm geeignet erscheinenden Grund bei der Ablehnung der Ablehnung anzugeben.“

Die Liste der in Mißtreib stehenden Arbeiter:

- a. Personen, welche wegen Aufruhrs verhaftet sind (40 Personen); es handelt sich hier um die 1. Februar-Katastrophe bei der Anwesenheit A. Heine's).
- b. Personen, welche an einer geheimen Versammlung theilgenommen haben. (12 Personen.)
- c. Personen, welche sich besonders durch Agitation hervorgethan haben. (24 Personen.)
- d. Personen, welche die sozialdemokratischen Versammlungen eifrig besucht haben. (29 Personen.)
- e. Mitglieder des Arbeiter-Bildungs-Vereins. (51 Personen.)
- f. Angehörige der alten Sozialdemokraten. (104 Personen.)
- g. Von Stuttgart verzogene Sozialdemokraten. (18 Personen.)

Es bleibt zu konstatiren übrig, daß der soeben allierte Beschluß einstimmig gefaßt und seine strikte Durchführung allseitig zugesagt worden ist.

gez. Reinhard,  
Bürgermeister.

1. Polizeikommissar.

Dann folgt die Bekanntgabe des Beschlusses an den bisher untheilhaftigen Unternehmer:

„Vorstand der Abzug des gestern gefaßten Beschlusses nebst der Liste der kompromittirten Personen übersehe ich mit dem ergebensten Gesuchen, gest. in Gemäßheit dieses Beschlusses zu versehen und mir die Namen der Gefährdeten mittheilen zu wollen.“

Stuttgart, den 13. März 1890.

gez. Reinhard.

— Die Aktien der ungarischen Salgo-Tarjaner-Eisenkohlen-Bergbau-Aktiengesellschaft, auf welche im Anfang nur 60 fl. einzuzahlen zu werden brauchten, stiegen im Laufe folgendermaßen: 1885 134 fl., 1886 148 fl., 1887 175 fl., 1888 197 fl., 1889 433 fl., die Dividende stieg von 9 Prozent im Jahre 1887 auf 20 Prozent im Jahre 1889. Und was verdienen diejenigen, welche die Kohlen aus der Tiefe der Erde herausschaffen müssen zum Wohle dieser kapitalistischen Welt, die man für „die besten der Welt“ ausgegeben hat? Sie bekommen pro zwölfstündige Schicht im günstigsten Falle 1 fl. 50 kr. — Und da glauben immer noch einige Leute, daß die Gesellschaftsordnung, welche solches wahrhaftige Unrecht ungleicher Gütervertheilung zuläßt, Bestand haben könne.

## Internationale Bergarbeiterbewegung.

**England.** Der Streit der Kohlenarbeiter in Südb-Wales mit den Grubenbesitzern, welche den „Stoffel-tarif“ gekündigt haben, wird höchstwahrscheinlich sehr bald beigelegt. Eine Delegiertenversammlung in Aberdare beschloß mit großer Majorität (64,142 gegen 13,000 Stimmen), die bisherigen Tarifkommission mit unabgegriffener Vollmacht zu betrauen, um eine Neuverhandlung der Löhne mit den Grubenbesitzern zu vereinbaren.

Die Frage der Arbeitszeitbeschränkung wird verschoben, bis die erste Frage eine befriedigende Lösung gefunden hat. Weiter sprach sich die Konferenz sehr scharf über die Verwendung ungelerner Arbeiter als Kohlen- und Eisengraber aus. Es wurde eine Resolution angenommen, worin der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß der § 38 des Berggesetzes von 1887 unvollständig und verbesserungsbedürftig sei; der Paragraph verleihe jetzt nicht, daß ungeschulte und ungelernete Arbeiter ohne Aufsicht in den Gruben an gefährlichen Plätzen arbeiten könnten und so nicht nur ihr Leben, sondern auch das ihrer Mitmenschen gefährdeten. Ohne genügende Zeugnisse sollte kein Häuer angenommen werden, auch sollte es keinem Mann gestattet sein, allein oder in Gesellschaft mit einem andern als Kohlen- oder Eisengräber zu arbeiten, wenn er nicht eine fünfjährige Erfahrung als Grubenarbeiter hinter sich habe.

Auch die Arbeit ohne Sicherheitslampen in heißen Minen sollte verboten werden. Schließlich tabelt man das Doppelschichtsystem und sprach sich für die Abschaffung desselben aus.

Der Ausschuß der Bergarbeiter-Federation von Großbritannien sagte in seiner Sitzung am 9. Dezember in Birmingham eine Resolution, in welcher er die Meinung aussprach, daß der Kohlenmarkt gegenwärtig so günstig sei, daß eine beabsichtigte Reduktion der Löhne in keinem Distrikt gebilligt werden könnte, daß also, wenn die Schwallen und Monumntirer Bergleute Schwierigkeiten wegen ihres Tarifs bekommen, sofort eine Nationalkonferenz einberufen werden soll, um Stellung zu nehmen.

**Amerika.** Scanton, Pa. In Gemäßheit einer in voriger Woche abgeschlossenen Vereinbarung ist für alle Kohlenbergwerksarbeiter der „Delaware, Cadawana u. Western“ und der „Delaware u. Hudson“-Kompagnien, sowie der individuellen Bergwerksbesitzer des Cadawana-Thales die achtstündige Arbeitszeit zur Einführung gelangt.

## Aus dem Kreise der Kameraden.

**Selbstkritiken.** Eine Weihnachtsberrachtung wurde allen Gemeinregenten, welche augenblicklich noch keine



Erkennung haben, zu Theil. Aus der Unterfuchungsakasse wurde ihnen je nach der Stärke ihrer Familie Geldbenden im Betrage von 15 bis 21 Mark überwiesen. Vor und nach hatten sich in der genannten Kasse über 1100 Mark angesammelt, welche an etwa 40 Bedürftige vertheilt wurden. Für die Vergleute dürfte dieses ein Sporn sein, der Unterfuchungsakasse recht zahlreich beizutreten, damit dieselbe kräftiger wie bisher ihren Mitgliebern in Zeiten der Noth unter die Arme greifen kann.

**Kort.** Unsere Knappschafftskarte nehmen sich ihrer Patienten sehr „liebevoll“ an. Wenn auch räubige Schafe darunter, die nach Eisenbarfcher Manier kurieren, so sind das, wie von unseren „Freunden“ stets behauptet wird, Ausnahmen. Ob zu diesen Ausnahmen auch Herr v. G., von Vorstandszuaben Knappschafftsarzt, gehört, mögen unsere Leser oder richtiger seine Patienten selbst ermitteln. Wir beschränken uns darauf einen Vorgang zu erzählen, der uns von dem theilhaftigen Knappschafftsmitgliede so erzählt wurde. Dieser hatte durch Herabfallen einer Kappe (Bauholt) eine Wunde am Kopfe erhalten und begab sich bei oben genannten Herrn am 25. Dezember in die Kur. Am 27. Dezember wurde er schon als „arbeitsfähig“ entlassen. Hiergegen protestirte er mit dem Bemerkten, daß er seine Arbeit nicht in liegender Stellung verrichten müßte, also nicht arbeiten könne (namentlich beim Schrämen kommt es ja häufig vor, daß die Vergleute auch auf dem Kopfe liegen müssen). Jedoch alle Vorstellungen halfen nichts; der „menschenfreundliche“ Arzt, der sich wahrscheinlich die Feiertagsstimmung nicht verderben wollte, wies dem Patienten kurzer Hand die Thür. Du kannst arbeiten, damit basta! Wer hat nun Recht und wer behandelt seine Kranken liebevoll?

**Dahlhausen.** Wie überall, hat sich auch auf dem „Dahlhauser Tiefbau“ die Lage der Dinge wesentlich und zwar nicht zu Gunsten der Belegschaft geändert. Seit dem letzten verunglückten Streik verging kaum ein Monat, wo nicht die Verwaltung in dem einen oder anderen Stück die Gebilge reduzirte. Zu Anfang dieses Monats wurde der Sohn des schiedener Schichtführer (Zimmerbauer) ebenfalls heruntergesetzt mit dem angeblichen Bemerkten: „Wenn das nicht paßt, der kann gehen!“ Jetzt hielt man es einmal wieder für notwendig, das ohnehin schon zu niedrige Gehilge noch mehr herunter zu setzen. Der betreffende Arbeiter soll dabei angeblich die Aeußerung gemacht haben: „Der Herr Berggraf habe dieser Tage gemeint, der Sohn stände auf „Dahlhauser Tiefbau viel zu hoch, die 3-Gehilge zahlte den höchsten Durchschnittslohn von allen umliegenden Gruben.“ Ja der Voraussetzung, daß vorstehende angebliche Aeußerung auf Wahrheit beruht, können wir nicht umhin unserer Verwunderung hierüber Ausdruck zu geben. — Wir haben bisher allerdings nicht gewußt, daß es auch zu den Obliegenheiten eines Königl. Bergverwalters gehört, die Lohnlisten der Gruben durchzusehen und den Verwaltungen Instruktionen betreffs derselben zu erteilen. Oder sollte dies nur ausnahmsweise auf obiger Grube geschehen, wo der Herr Berggraf vielleicht, Dank der „unsterblichen“ Betriebsleitung, am Ende nichts Besseres zu thun findet. — Wenn dies der Fall ist, so möchten wir dem Herrn empfehlen, sich die Förderkörbe bei seinem nächsten Besuche einmal gründlich anzusehen und der Verwaltung klar zu machen, daß das durch die miserabel unrichtige Bedachung hindurchlaufende Wasser der Gesundheit der ein- und ausfahrenden Belegschaft keineswegs förderlich ist.

**Kinden a. Mhr.** Eine absonderliche Geschichte ist wieder auf der guten Vereinsgrube Sasenwinkel passiert. Am 8. d. Mts. (es arbeitete des katholischen Feiertages halber nur die Morgenschicht), wurde Mittags wegen angeblicher Unordnung bei der Seilfahrt, nach dem erst einige Körbe zu Tage gefahren, die Menschenförderung ganz eingestellt. Wie man sagt, soll der die Seilfahrt beaufsichtigende Fahrhauer Kestermann durch das Fortwerfen einer Fahrmarke selbst den ersten Anlaß zu der angeblichen Unordnung gegeben haben. Ob, und in wie weit dies zutreffend ist, können wir allerdings nicht konstatieren — hoffentlich wird eine genaue Untersuchung den wahren Sachverhalt vollständig klar legen. Doch hiervon ganz abgesehen, blüht die Seilfahrtsperre für ca. 400 müde und hungerige Vergleute ein Akt höchst sonderbarer Humanität. — Daß die davon Betroffenen nicht gewillt waren, von der 4. Banstöhle aus mit mühen Gliebern und leerem Magen den hölzernen Berg (die Fahrten) zu messen, ist wohl nicht verwunderlich. — Einzelne, welche nach stundenlangem Warten den mühseligen Kletterweg unternahmen, brachten die Glockenpost von der neuen Sperre den wartenden und in höchster Unruhe versetzten Angehörigen nach Hause. Hier auf eilten viele Bergmannsfrauen zur Grube, um ihre noch in der Grube weilenden Männer zu reklamieren — aber erfolglos. — Erst spät Abends waren die letzten Arbeiter zu Tage, von denen viele noch einen stundenweisen Weg bis zu ihrer Behausung zurücklegen hatten. —

Unseres Erachtens hätte bei einer rechtzeitigen Anzeige auf dem hiesigen Amte, dies wohl Mittel und Wege gefunden, die kleinen Selbstherrscher auf Sasenwinkel zu veranlassen, die noch unten hinführenden Leute aus der Grube zu schaffen. Doch wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter — und Macht geht vor Recht. — Auf der guten Grube Sasenwinkel hat sich, seit sie in Händen des Bochumer Vereins befindet, manches geändert, aber leider nicht zum Wohle der Arbeiter.

**Essen.** Der eitelte Majestätsscheldigung. Der Kaiser wird beinahe täglich haburch belebt, wenn man bei Nachts die auf denselben ausgebracht werden, nicht mitthut. Dieses Verbrechen sollten sich nun auch unser Vorgänger in der Redaktion d. Bl. Schüningshaus und der Bergmann Walbed schuldig gemacht haben. Die Beiden waren zu einer „patriotischen“ Versammlung gegangen. Am Schlaf derselben wurde der Kaiser angehöht, obnehm geht es ja einmal nicht ab. Unsere lieben Freunde sollten nun nicht aufgestanden sein und waren deshalb angeklagt. Sie konnten aber nachweisen, daß man sie zu Beginn der Versammlung aus dem Saale gewiesen hatte, sie also bei dem hochsehrlichen Akt gar nicht mehr anwesend waren und mußte deshalb im Verhandlungsprotokoll am 28. Dezember ihre Freisprechung erfolgen. Hoffentlich wird der Herr Staatsanwalt, der gegen W. 3 Monate Gefängnis beantragte, deshalb keine Thronen vergessen.

**Serpent.** Wegen nicht genügender Leistung wurde auf Grube „Carolineengrube“ 15 Vergleuten die Arbeit gekündigt. Eine angenehme Weihnachtsfreude die den Leuten zu Theil wurde! Wird man nächsten nicht noch dazu abgehen, die Leute wegen zu hoher Leistung zu entlassen. Wir sind einmal neugierig, wo die Grube die Berechtigung herleitet, Vergleute wegen nicht genügender Leistung zu entlassen. Beinahe täglich arbeiten fast die sämtlichen Vergleute im Gebirge, erhalten also nur diejenige Arbeit bezahlt, die sie leisten, es liegt also durchaus kein Grund vor, Leute zu entlassen, weil sie zu wenig Arbeit geleistet haben. Nun, Gründe sind so billig wie Brombeeren. Man sagt zwar, nur beim Herrgott ist kein Ding umöglich, aber die rheinisch-westfälischen Kohlenbarone machen denselben gewaltig Konkurrenz; bei ihnen ist ebenfalls alles möglich, sie sind sogar im Stande, den Herrgott noch abzutreiben zu können.

**Sonabrück.** Hiesige Illustrationen zu dem in hiesiger Nr. enthaltenen Artikel „Die Profischluder“ liefert uns ein Bericht aus Gersburg und zwar von der dem Georg-Marien Bergwerks- und Hüttenverein gehörigen Grube Blesberg.

1. Bild. Unglücksfall über Unglücksfall. Auf dem Strichgraben sind Unglücksfälle an der Tagesordnung. Ende vor. Monats verunglückten 3 Mann durch Herabfallen einiger Bänntheile; einer der Verletzten verlor das Sehvermögen eines Auges. Einige Tage später quetschte sich ein anderer den Arm hernach, daß derselbe sofort amputiert werden mußte. Am 18. Dezember erlitt wiederum einer einen Sturz. Ob da Unvorsichtigkeit oder die Hast mit der die Vergleute durch niedrige Löhne zu arbeiten gezwungen sind, die Schuld tragen, wer rät es — aber beinahe 3,060,000 Mk. Ueberschuß bleiben Thatsache.

2. Bild. Maßregelung aus Profitwuth. Ein Bergmann, welcher auf obiger Grube arbeitete, leidet sehr an Rheumatismus und mußte den ganzen Sommer hindurch auf Verordnung des Arztes Dampfbäder nehmen. Am 15. Dez. wurde ihm, trotzdem er krank war, die Arbeit gekündigt. Auf die Frage warum dieses geschehe, erhielt er vom Obersteiger zur Antwort: „Weil Sie die von mir verlangte Arbeit nicht mehr leisten können.“ Da hat nun der Kranke die Bescheidung.

Aber ganz katholisch! Wenn man alle die Kranken und minder leistungsfähigen Vergleute mit durchschleppen wollte; wo sollen denn die drei Millionen Mk. Ueberschuß herkommen. Also immer weg mit ihnen, immer feste Karussell los gewühlt, damit die 3 Millionen sich im nächsten Jahre verdoppeln.

**Röhrig (Maffon).** Ueber die hiesigen Bergbauverhältnisse dürfte den Kameraden in den anderen Kreisen wenig bekannt sein. Derselbe weiß Urkunden aus dem 16. Jahrhundert auf und waren die Gruben früher Eigentum des Fürsten. Der Betrieb wurde aber Mitte der 70. Jahre eingestellt.

Im Jahre 1882 kam es wieder zur Verpachtung, ein Dr. Pfahl hat es übernommen und er betrieb es anfangs mit einer Metallgesellschaft aus Frankfurt a. M. Die Löhne waren wenn auch nicht hoch, so doch anständige. Der normale Schichtlohn in der Grube war 2 Mk. 20 Pfg., die Schicht acht Stunden. In diesem Frühjahr nun entzweite sich die Metallgesellschaft Frankfurt mit Dr. Pfahl; letztere sind abgetreten und Dr. Pfahl führt jetzt den Betrieb allein. Die Bedingungen verpachtete die Vergleute bald. Den Lohn wollte er reduzieren auf 1 Mk. 50 Pfg. — 1 Mk. 80 Pfg. Dieses ließen sich aber die Vergleute nicht gefallen und beschloffen einstimmig, die Arbeit niederzulegen. Nach einem fünfständigen Ausstand mußte der Besitzer von seinem Vorhaben absehen.

Aber auch dieser fünfständige Streik hat seine Nachwehen hinterlassen für die hiesigen Bergarbeiter; ein Kamerad hatte die Thorheit begangen, einen Aufseher von der Bergwerksbahn zu beschimpfen, weil er mit seinen Leuten weiter arbeitete; er wurde daraufhin mit 2 Tagen Haft bestraft. Diese Strafe war eine gelinde, aber was folgte jetzt von Seiten des Werksbesizers? Seine Entlassung? Gegen diese Maßregelung erhoben sämtliche Bergarbeiter Protest. Es wurde eine Deputation von 4 Mann gewählt, die mit Dr. Pfahl darüber verhandeln sollten, was geschah aber jetzt! Einer der Deputierten, bekannt als ein Kamerad, der die Arbeiterinteressen voll und ganz vertritt, wurde gleich vom Werksbesizer verwiesen mit dem Bemerkten, er hätte den Anstand verlegt, indem er ohne seine Bewilligung das Zimmer betreten wollte, wo Dr. Pfahl noch alle Deputierten entgegen genommen hat. Aber mit dieser Abweisung war es nicht abgemacht, den andern Tag wurde er sofort entlassen. Alles Bitten um die Wiedereinstellung der zwei Gemährten war bis jetzt erfolglos, und daß es den Vergleuten bei dem geringen Lohn schwer fällt, sie noch lange zu unterstützen, wird jeder gern glauben. Wie es scheint benutzt jetzt noch der Werksbesizer die ungünstige Jahreszeit, um den Anschluß der Arbeiter an die Organisations zu hintertreiben.

Am 15. v. M. wurde der sämtliche Belegschaft gekündigt, bis zum 1. resp. 2. Januar aufzuhören, angeblich wegen Mangel an Absatz. Der Werksbesizer Dr. Pfahl ließ dann gleich durch den Steiger bei sämtlichen Arbeitern anfragen, ob sie nicht aus dem Verband austreten wollten. Wie von Vergleuten dort mitgeteilt wurde, haben sich jedoch nur 2 Mann gemeldet. Auf Sonntag, den 20. v. M. war eine öffentliche Bergarbeiterversammlung anberaumt mit der Tagesordnung: Wie wollen wir uns verhalten gegenüber der Kündigung seitens des Werksbesizers Dr. Pfahl? Es wurde dann nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung hat einstimmig beschlossen, nicht aus dem Verband heimlicher Vergleute auszutreten.“

Daß der „humane“ Werksbesizer es mit der Kündigung nicht so ernst nimmt, geht daraus hervor, daß er am 21. Dezember die Grube Blesberg besuchte und die Vergleute ermahnte, doch aus dem Verband auszutreten. Er meinte, durch den Anschluß der Arbeiter an den Verband sei es ihm nicht mehr ganz möglich, Erze zu verkaufen, denn wenn die Hochpreiskäufer erfahren würden, daß die Vergleute Mitglieder des Verbandes seien, so würden dieselben das Zutreten zu ihm verlernen und keine Bestellungen mehr bei ihm machen. Mit solchen Faselien sucht man die Arbeiter zu schrecken.

Warten dieselben nur ruhig den Kündigungsakt ab. Der Herr Dr. Pfahl wird sich schon einen anderen besinnen.

**Altenwald.** Mangel an Absatz hat die Leitung der Grube Altenwald bewegen, am Tage vor Weihnachten eine Feiertagschicht einzuführen, so theilt der Bote für das Entschuldig mit und es sollen aus eben demselben Anlaß noch verschiedene Feiertagschichten eingelegt werden. Es wäre das bei der heutigen Geschäftskonjunktur schon zu glauben. Ein anderes Bild gewinnt man aber von der Sache, wenn man erfährt, daß in der Woche vor Weihnachten täglich Ueberstunden gemacht wurden und in diesen der Verlust, den ausfallende Schicht mit sich bringen mußte, gedeckt wurde. Aus welchem Grunde man nun die Feiertagschicht verordnet hat und solche noch verordnen will, ist uns schier unverständlich. Der Mangel an Absatz war, wie klar ersichtlich doch nur vorgeschickt. Wozu nun die Ueberstunden? Man lasse den Bergmann seine achtstündige Schicht verfahren, wie es sich gehört. Werthals an einem Tage Ueberanstrengung und am anderen Feiertag?

**Hausdorf (SIL).** Strenge Disziplin verstehen die Grubenbeamten im Schieferland ebenso, wie in Westfalen zu halten. Wer sich nicht der feierlichsten Höflichkeit bezieht, wird von den selbstherrlichen Pascha's gründlich auf's Korn genommen und mit den erniedrigendsten Strafen bestraft. Kommt da kürzlich ein Kamerad zum „gnädigen“ Herrn Obersteiger und meldet daß der Bergmann A erkrankt sei. Der Gefreite fragt: „Was fehlt ihm?“ „Nun er ist krank“ wiederholte unser Freund, wie könnte er auch eine andere Antwort geben. Da ihm aber die Natur der Krankheit doch nichts bekannt war. Nochmals erfolgte die Frage und nochmals dieselbe Antwort. Das Ende vom Lied? Wegen „widerlichen“ Betragens wurde der Bote, welcher die Meldung aus purer Gefälligkeit gegen seinen Kameraden erstattet, entlassen. Was nun thun? Arbeit war schwer zu erhalten. Er besitz in den fauren Apfel und stittet um Wiederanlegung. Der gestrenge Jochenoberst läßt „Gnade vor Recht“ ergehen unter der Bedingung daß der „Sünder“ ihm vor der gesamten Belegschaft Abscheu leistet. Schlimmer kann es wahrlich im Zuchthaus nicht hergehen. Zuchthäuslern wird nicht das zugemuthet, was man auf unseren Kohlengruben heute den „freien Arbeitern“ zu bieten magt.

**Neurode (Schlesien).** Nur für den der da arbeitet machen die Besen Gebilge ergo können die Familien verhungern. Ein Obersteiger hat's gesagt und deshalb wird's auch wohl wahr sein. Unsere Leser werden sich viele leicht eines Vorganges an der österröschlichen Grenze im Mai vorigen Jahres erinnern, bei dem drei Personen durch Grenzwachter erschossen wurden. Welsch wird von den Grenzbehörden Mehl aus Oesterreich geholt. Eine Quantität von 6 Pfund darf von den Passanten mitgeführt werden, ohne daß dieselbe vergällt zu werden braucht. Da das Mehl in Folge dessen billiger, und der Werth der namentlich der Vergleute ein großer ist, so wird von dieser Erlaubnis der ausgedehnte Gebrauch gemacht und manchmal auch etwas mehr wie 6 Pfund mitgenommen. In der Nacht vom 13. auf den 14. Mai d. J. wurden nun 17 Personen, die Mehl geholt hatten, darunter die drei oben Genannten, von den Grenzwachtern angehalten. Angeblich sollen die Wachter trockdem Alles sofort stehen geblieben war, geschossen haben. Ein alter Mann, ein Junge und ein Mädchen von 13 Jahren wurden schwer verletzt. Der Vater des runmehr als Krüppel dargebliebenen Mädchens klagte dem Obersteiger der Grube, wo er arbeitete, sein Leid und bat um Zulage, da er nun den Krüppel, der jetzt schon hätte mitverdienen können, noch ernähren müsse. „Was kümmert mich die Familie, ich mache das Gebilge nur für den, der arbeitet. Solche Nachsichtliche haben diejenigen, die den Vergleuten jeden Morgen in der Kasse die christlichen Beihren vor Augen halten. Auch zeigt uns obige Schilderung, welche Früchte unsere gesegneten Kornzölle tragen. Um ein paar lumpiger Pfund Mehl werden Menschen, die ihre Nothlage dazu treibt, von der Erlaubnis sich das Mehl von Oesterreich zu holen und die nur um wenige Pfennige zu verdienen stundenlange Wege machen müssen, zu Krüppeln geschossen.“

**Zwickau.** Auch einer Zuschrift von einem Bergmann aus unserer Nachbarschaft ist auch hier das Straßensystem auf manchen Schächten ziemlich scharf eingeführt. Er schreibt von dem Schacht, wo er arbeitet, daß der Bergverwalter alle diejenigen Förderwagen, welche Mindermaß haben, also nicht genügend gefüllt erscheinen, von gewissen Personen am Ausgang des Schachtes gefüllt und für jeden Centimeter 4 Pfg. auf Kosten der Vorker als Strafe angerechnet werden. Nach dieser Berechnung kommt jeder Hant bei 75 Centimeter Höhenmaß auf 3 Mk. zu stehen.

Die Gebilge für Hunte Kohlen sind aber ungefähr 70—110 Pfg., die Arbeiter werden somit vierfach gestraft. Wären nun die Strecken genügend hoch und weit genug, würden sich die Arbeiter wohl hüten und sich Centimeter wegnahmen lassen. Man könnte dann die Hunte gehäuft voll machen, so aber kann man sie bloß eben voll machen und durch die weite Förderung zittern sich die Kohlen jählich ein; auch fahren die Hunte auf Bressbergen öfters ab, dadurch müssen die Kohlen fehlen und dies muß alles der Arbeiter tragen.

Es werden durch diese Anordnung des Herrn Bergverwalters manche Vorker um 15—20 Mk. pro Monat geschädigt und viele geben nicht einmal so viel Ueberschuß über den Schichtlohn, daß er die Strafgebühren abheben könnte. Melbet nun ein Arbeiter, daß die Strecken nicht so im Stande sind, um gehaupte Hunte fördern zu können, so sprechen die Offizianten: Nicht eure Strecken im Stand, aber dafür kann niemand etwas bekommen. Diese Arbeit muß bei den schlechten Gebilgen umsonst als Zugabe gemacht werden; also werden aber sind die Arbeiter gezwungen, nach der Schicht Beutel für den alten Frits zu machen. Wer darüber murren, riskirt natürlich sofort abgelegt zu werden, was bei der letzten Zeit doppelt traurig ist.

W. in Grunne. Kein Beizungsabte erhält außer dem Botenlohn von 10 Pfg. pr. Monat irgendwelche Vergütung vom Verband.

Saplinghausen. Ihrem Wunsch kann nicht Folge gegeben werden.



## Die englische Kohlenausbeute.

Die „Nottingham Free Press“ schreibt: Die Förderung von Kohlen in dem vereinigten Königreich macht im ganzen Fortschritt; aber die Vermehrung ist bisher wenig bemerkt worden. Die Produktion ist seit einem Vierteljahrhundert bedeutend gestiegen. Im Jahre 1880 belief sich die Ausbeute auf 146 818 622 Tonnen; 1885 auf 159 351 418 Tonnen und im Jahre 1890 auf 181 614 288 Tonnen. Die Vermehrung der Ausbeute in dem zehnjährigen Zeitraum war also 34 805 666 Tonnen, zeigte also einen jährlichen Fortschritt von 3 480 566 Tonnen im Durchschnitt; es würden, wenn diese prozentuale Steigerung fortginge, im Jahre 1900 ungefähr 217 419 894 Tonnen gefördert werden. Ein Vergleich der Kohlenproduktion in den vereinigten Staaten mit der in dem vereinigten Königreich ergibt, daß die letztere noch zahlreicher steigt. 1880 produzierten die Amerikaner 71 481 670 Tonnen, und da die britische Ausbeute sich in diesem Jahr auf 146 818 622 Tonnen belief, folgt daraus, daß sie 73 336 952 Tonnen mehr betrug, als die amerikanische. 1890 betrug sie aber nur noch 39 384 775 Tonnen mehr.

Die Amerikaner haben uns schon in der Eisenindustrie übertrifft und werden es in kurzer Frist auch in der Kohlenförderung thun. Viele aufmerksam: Beobachter sind nun der Meinung, daß die Kohlenlager im vereinigten Königreich schnell genug erschöpft sein werden. Die Deutschen produzieren nicht ganz ein Drittel so viel Kohlen wie die Engländer, und in Frankreich beträgt die Ausbeute trotz den großen Anstrengungen, die gemacht werden, dieselbe zu erhöhen, kaum ein Siebentel so viel als in England. Wenn in der Zukunft ein Land, welches mit seinen Kohlenlagern sparsam umgegangen ist, eine bessere Stellung hat, so wird Frankreich vor England den Vorzug haben. Allerdings sind noch große Kohlenlager in beträchtlicher Tiefe in England anzutreffen. Die Schwierigkeiten, dieselben zu heben, liegt aber an der Temperatur, die in der Tiefe so hoch steigt, daß es für Menschen unmöglich ist, harzu zu arbeiten. Diese Schwierigkeit kann nur durch ein besseres Ventilationsystem oder durch das Hauen und Schmelzen der Kohlen vermittelst Maschinen überwunden werden. Die entmutigende Aussicht für die Zukunft des britischen Kohlenhandels ist die Thatsache, daß die steigende

Nachfrage auch eine beständige Erhöhung der Ausbeute erfordert. Es ist also notwendig, den Kohlenverbrauch auf den britischen Inseln zu beschränken, denn die beständige Vermehrung der Ausbeute erregt Besorgniß. Eine Erschöpfung der Kohlenlager muß früher oder später kommen. Es handelt sich nur darum, wie lange diese Erschöpfung hinausgeschoben werden kann. Eine Einschränkung der Produktion wird den Zeitpunkt hinauschieben, aber selbst das Auffinden neuer Flöze kann das Problem nicht lösen. Die Frage der Erschöpfung unserer Kohlenlager zieht offenbar jetzt noch wenig Aufmerksamkeit auf sich. Es sind nur dringende Sachen, welche die öffentliche Meinung beschäftigen und an die Zukunft unserer Kohlenlager zu denken, das drängt noch nicht. Wenn der Schuß ein wenig mehr zu drücken beginnt, als gegenwärtig, wird man der Sache etwas Aufmerksamkeit schenken und ein Heilmittel für das Drücken finden müssen.

Die Consum-Mitglieder werden hiermit ersucht, der Kontrolle halber dafür Sorge zu tragen, daß die Contobücher bis spätestens zum 5. eines jeden Monats in den Verkaufsstellen wieder hinterlegt sind.

Der Vorstand.

### Gerne.

Den Consum-Mitgliedern von Gerne und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß am 5. Januar 1892 im Lokale des Herrn Theob. F. J. J. u. d. Heidestraße eine Verkaufsstelle eröffnet wird.

Der Vorstand.

### Merklende.

Versammlung nicht am 13. sondern am 10. Januar 1892, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Galt.

## Zahlungsstermin-Kalender.

Sonntag, den 3. Januar.

Altenberne.  
Asten 5 Uhr.  
Bachum 3 4 Uhr.  
Berghofermarkt 4 Uhr.  
Bredenscheid.  
Brenscheide 5 Uhr.  
Dortmund 2 4 Uhr.  
Dortfeld, 4 Uhr.  
Fulda, 5 Uhr.  
Freisenbruch, 5 Uhr.  
Garpops, 6 Uhr.  
Hilfshausen, 4 Uhr.  
Hilfshausen 2, 4 Uhr.  
Hilfshausen 1, 5 Uhr.  
Hilfshausen 4 Uhr.  
Hilfshausen 4 Uhr.  
Hilfshausen 1 4 Uhr.  
Hilfshausen 2 4 Uhr.

## Achtung!

Wer kann die genaue Adresse des Bergmanns Ferdinand Fanning angeben? W. H. Otten, Eschweiler, Wollenweberstr. 23.

## Achtung!

Die Verbandsbevollmächtigten werden gebeten, die rückständigen Beiträge bis zum 15. Januar an mich abzuliefern. Diejenigen Bevollmächtigten, welche noch nicht die Beiträge erhoben, müssen dieses unbedingt am 10. Januar thun.

In Altenkessel werden die Beiträge am 10., 11. und 12. Januar in der Wirtschaft Kanzler erhoben.

P. Schillo.

## Consum - Angelegenheit.

Die Vertrauensmänner des Consum-Vereins rheinisch-westfälischer Bergleute „Glück auf“ zu Gelsenkirchen werden hiermit ersucht, die bisher geführten Listen über Ausweisung der bezahlten Consum-Beiträge baldmöglichst nach hier (Adresse: Fr. Gathmann, Kirchstraße 9) gelangen zu lassen.

Diejenigen Vertrauensmänner, welche noch keine neuen Listen bekommen haben, wollen sich an genannte Adresse wenden.

Gelsenkirchen, 2. Januar 1892.

Der Vorstand des Consum-Vereins.

### Laer.

Diejenigen Mitglieder, welche mit den Beiträgen länger als 3 Monate im Rückstand sind, wollen dieselben bis zum 10. Januar entrichten. Im Nichtbezahlungsfalle muß das Abonnement für die Zeitung entrichtet werden. Beiträge für den Consum-Verein nimmt Friedr. Schmidt entgegen.

Für die stehenden Buchdrucker gingen bei mir ein:

Vorher, A. M. 6,50  
Breden, von Kameraden durch 8,—  
J. J. J.  
Weitere Gaben nimmt entgegen Gelsenkirchen, 26. Dez. 1891. J. Meyer.

## Unterstützungsfasse rheinisch-westfälischer Bergleute.

Sonntag, den 17. Januar 1892, Nachm. 3 Uhr:

## 2. General-Versammlung

im oberen Saale des Gastwirths G. S. Rahn, Dortmund, Wiltstraße.

Alle Vertrauensmänner werden dringend gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.

### Hattingen

## Verband deutscher Bergleute.

Sonntag, den 10. Januar 1892 beim Wirth Heinrich Schaaf, auf dem Königsstein:

## Bezirks-Fest

bestehend in:

### Konzert, Theater und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Der Ueberschuß wird zu einem guten kameradschaftlichen Zweck verwendet.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlich ein.

Das Fest-Comitee.

## Achtung!

Die sämtlichen Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge pro 1891 bis zum 1. Januar entrichtet sein müssen, im andern Falle unterbleibt die Uebertragung derselben in die mit Neu-jahr neu anzufertigenden Mitgliederlisten.

Der Vorstand.

## Achtung!

Den Mitgliedern des Consum-Vereins zur Nachricht, daß an nachbenannten Tagen die Geschäfte wegen Inventur-Aufnahme geschlossen sind:

In Bradel und Aplerbeck am 31. Dezember.

In Kirchhörde und Wattenscheid am 1. Januar.

In Eving und Landskrone am 2. Januar.

Geschlossen sind die Geschäfte in Eving und Landskrone am Sonntag den 3. Januar von 8—12 Uhr Vormittags.

Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Die Vertrauensmänner werden aufgefordert, schriftlich oder mündlich uns den Sitz des Knappschäftsprungs anzugeben. Auch bitten wir, uns die Namen der Wirths anzugeben, wo wir Sälle bekommen können, da in allen Sprengeln Versammlungen zur Vorwahl abgehalten werden sollen. Warten.

Den Mitgliedern in Altenkessel zur Kenntnissnahme, daß der Vertrauensmann Peter Schillo wegen Uebertretung der neuen Satzungen des Knappschäftsprungs laut Vorstandsbeschluß vom 22. Dezember 1891 seines Amtes entoben ist.

Wiltshof, den 22. Dezember 1891.

Im Namen des Vorstandes:  
Der Vorsitzende Warten.

Folgende gemästregelt-Bergleute nehmen Bestellungen auf

## Manufakturwaaren

von der Firma G. Lindner in Bochum entgegen:

H. Hartung, Gelsenkirchen.  
Joh. Brangenberg, Bergerhausen-Steale.

Ernst Lindner, Wiemelhausen, Wirth Grevel, 3-ge Fieberika.  
Eduard Scharf in Döhlitz b. Breden.  
Heinrich nach Hilberg in Buchholz.  
G. Lohmann in Königsberg bei Witten.  
P. Drey, Dortmund, Wittenhof 10.  
Bogler in Döhlitz b. Döhlitz.  
Friedr. Walsmeier in Hoffede.  
Bilfinger, Aachen, Arbeiterstraße 14.  
G. Lindner in Bochum, Wittenhofstraße, vertreten durch Daink-meyer.

Ferdinand Diedmann in Schalte, Wilhelmstr. 60.  
Heinrich Böcker in Wittenhausen.  
Schauburg, Wilhelm, Steinstraße Nr. 74.  
G. Böcker in Bred.  
Joh. Zimmermann in Eving.  
Karl Kramppe in Dahlhausen, Wittenhofstraße.  
August Dittrich in Oberhausen, Eick. 3, Duisburgerstr. 80.  
G. Henkel, Sommerberg b. Schwerte.  
Hübner, Eving.  
Heinrich Siewerting.  
Friedrich Kemper, Rodberg bei Kupferdreh.

### Altenberne.

Sonntag, den 3. Januar, Nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Das Festcomitee, welches bei dem letzten Kränzchen fungirte, wird gebeten, nach der Versammlung zu erscheinen, behufs Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschusses.

## Consum-Verein „Germania“ zu Barop.

Am 3. Januar, Nachmittags 2 Uhr Versammlung.

Tagesordnung:  
1) Zahlung der fälligen Rate.  
2) Aufnahme neuer Mitglieder.  
3) Wahl eines Consumverwalters.  
Der Vorstand  
J. A. Herrig.

## Knappen-Verein Weisstein.

Donnerstag, den 31. Dezember, im Gasthof zur Gemeindegasse.

## Silvester-Feier.

Dankungsbrief als Legitimation. Gäste können eingeführt werden.

### Dortmund 3 (Westf.).

Den Mitgliedern steht vom 1. Januar 1892 an eine mit gebiegenen wissenschafflichen Werken versehenen Bibliothek zur Verfügung.

Das Besegels beträgt pro Buch und 14 Tage 5 Pfg.

Der Vertrauensmann.

Alle Vertrauensmänner in Consum-Angelegenheiten sind von uns ernannt für Hombruch Carl Rottmann, daselbst, Wiltshofstraße 13; für Hörde G. Johannes, Wiltshofstraße 71.

Der Vorstand  
des Consum-Vereins.

### Berghofen.

Alle diejenigen, die ihre Namensunterschrift zur Gründung eines Consums, rheinisch-westf. Bergleute, Filiale Berghofen abgegeben haben, werden hiermit eingeladen am 3. Januar 1892, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Wirths G. Heinsohn zu erscheinen.

### Schnee-Rödinghausen.

Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth G. Heiermann, Zahlungsstermin.

## Sterbetafel des Verbandes.

Verstärkt.

Unser sehr treues Verbands-Mitglied

Oskar Friebe,

aus Altwasser verunglückt am 3. Dezember d. J. auf Friebehoffnung-Grube zu Hermsdorf. Wir bewahren dem Verbliebenen ein ehrendes Andenken.



### Öffentliche

## Bergarbeiter-Versammlungen.

Nachen.

Sonntag, den 10. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, findet eine

### Öffentliche

## Bergarbeiter-Versammlung

im Lokale des Herrn Wiltshof, Robert, Eickstraße 3 statt.

Die Bergleute des Wornreviers sind hierzu eingeladen.

Der Einberufer.

### Sombroch.

Sonntag, den 10. Januar 1892, beim Wirth Stöbting

## Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Referent: Schröder.

### Werne.

Den Mitgliedern der Zahlstelle Werne zur Kenntniss, daß die Beiträge bei Johann Sippel zu Werne und bei G. Brückstrat, Werneherbe erhoben werden und fordere ich die Mitglieder hier auf, ihrer Pflicht betreffs Zahlung derselben eifrig nachzukommen. Der Vertrauensmann.

### Giedlinghofen.

Sonntag, den 3. Januar, Nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

### Wienke.

Sonntag, den 3. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal der Wwe. Stallekman, Zahlungsstermin.

### Rülheim a. d. R.

Sonntag, den 3. Januar 1892, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Heinrich Westheide

### Versammlung.

Hierzu werden sämtliche Mitglieder dringend eingeladen.

### Gelsenkirchen 3.

Jeden letzten Sonntag im Monat findet Zahlung der Beiträge statt. Ebenso werden Beitragsklärungen entgegengenommen beim Wirth Herchenbach, Vereinsstraße.

### Für die freitenden Kameraden im Bas de Calais

gingen ferner bei mir ein:

Hilfshausen, J. Köpfe 0,50  
Dortmund, die letzten Erträge von der Rheinischen Straße 5,20  
Gamm, Mehrere Verbandsmitglieder durch Kettler 2,10  
Laer, Aug. Mann 12,60  
Gelsenkirchen, G. A. 1,00  
Gelsenkirchen, 26. Dez. 1891.  
Mit Glück Auf!  
Joh. Meyer, Kassier.